



Ein Gespräch
über das Gewitter

z w i s c h e n

Ludwig, Wilhelm, Lorch, und Herrn
Liebwerth, ihrem Hofmeister.

Ludw. (Vom Fenster zurückspringend) Wil-
helm! Lorch! Kommt, kommt. Herr Hofmeister
ist schon in der Gasse.

Lorch. Geschwind, Brüderchen! laufen wir
ihm entgegen, daß er Freude habe, und uns wie-
der recht schöne Sachen erzählt.

Liebwerth. (zur Thüre hereintretend) Seyd
mir gegrüßt, lieben Kinder! Ihr seyd mir ja
heute außerordentlich freundlich?

U

Lorch.

Lorch. Ja, es ist auch so traurig, wenn Sie nicht da sind.

Wilh. Und es ist ja so verzweifelt schwül, daß man auch gar nicht weiß, was man anfangen soll.

Ludw. Ja, ja, Herr Hofmeister! ich wußte auch nicht, was ich anfangen sollte. Zu nichts konnte ich Lust kriegen.

Hr. Liebw. Je nun, so laßt uns in den Garten gehen. Hurtig, voran, auf unsern grünen Platz. (Sie gehen)

Lorch. Aber was ist denn das? Sieh nur Ludwig, du giebst auch schön Acht auf dein Blumenbeet. Hast du deine Nelken nicht begossen? Wie sie ihre Köpfschen hängen, und die andern Blumen so ermattet zur Erde sich neigen!

Ludw. Es ist noch keine Stunde, daß ich die Gießkanne in der Hand hatte. Es will heute nichts genügen.

Wilh. Es sieht aber auch im ganzen Garten so traurig aus. Weinhecken, Pfirsichbäume, Sonnenblumen, alles scheint nach Erquickung sich zu sehnen. Wie sich die matten Blätter hernieder senken!

Hr. Hofm. Starke Anzeigen eines blähenden Gewitters!

Alle. Gewitters? Eines Gewitters? D! erzählen Sie uns doch was von Gewittern.

Wilh. Sie haben es uns ja neulich versprochen.

Lorch. Wissen Sie's nicht mehr; da Sie uns die Elektrifirmaschine zeigten?

Ludw. Ja, wo ich den kuriösen Schlag bekam! und wo das Feuer aus meinem Finger spritzte!

Hr. Lieb w. Werdet ihr euch aber alsdenn nicht fürchten vor Gewittern?

Wilh. D fürchten! Das wäre eine Schande! Sie haben uns ja oft gesagt, wer's nur immer redlich meint, und ein gutes Gewissen hat, der hat sich vor nichts zu fürchten.

Lorch. Und ich kann ja auch die Ohren zuhalten, daß ich das Donnern nicht höre.

Ludw. Und das Gewitter macht ja der liebe Gott; und was der macht, ist alles gut.

Hr. Lieb w. Wohl ist alles gut, was der liebe Gott macht! Und solltet ihr denken, Kinder, daß es Leute gebe, welche durch allerhand aber

gläubische Mittel diese Wohlthat unsers lieben Gottes zu vertreiben suchen?

Wilh. Ah, das wäre erzhörigt! Aber sagen Sie uns doch, was heißt denn das Wort abergläubisch?

Hr. Lieb. Abergläubisch seyn heißt, Wirkungen behaupten oder erwarten, dazu keine hinlänglichen Ursachen da sind. Doch das ist euch noch zu hoch! Also ein kleines Exempel. Seht, wenn ein Gewitter im Anzuge ist, so laufen oft viele unverständige Leute geschwind in die Küche, verbrennen etliche Weidenkästchen, und dadurch glauben sie, werde das Gewitter vertrieben. Diese Weidenkästchen aber haben an und für sich keineswegs die Kraft des Wettervertreibens. Denn wo steht es geschrieben! Oder wer hat es je erfahren? Oder wer sieht es nicht leicht ein, daß der Dunst einiger verbrannten Körperchen unmöglich ein so gewaltiges Heer von allerlei Dünsten zerstreuen und vertreiben könne?

Ludw. Und ich denke mir immer auch, der liebe Gott ist ja so mächtig, und verständig. Hätte er denn nicht machen können, daß gar kein Gewitter

witter würde, wenn es ein so großes Uebel für uns Menschen wäre?

Hr. Lieb w. Recht so, lieber kleiner Mann! Diese Leute also schreiben den unschuldigen Weidenkästchen Kräfte und Wirkungen zu, die der liebe Gott wohl nie in sie gelegt hat. Das heißt, sie sind dießfalls abergläubisch. Freilich legen sie die Erscheinung eines Gewitters anders aus, als wir. Sie halten selbes für ein Strafgericht Gottes.

Wilh. Ha, ha! als könnte Gott nur im Sommer strafen!

Ludw. Oder als wenn durch ein Gewitter die schlimmen Menschen auf einmal gut und brav würden!

Lorch. Aber ich fürchte mich doch allemal vor dem Blize! Und unsere Dienstmagd macht immer ein Kreuz, wenn es blitzt. Sie bethet auch dazu: Im Anfang war das Wort und — und — wie heißt es doch weiter?

Wilh. Je nun, Schwesterchen! siehst denn nicht, das ist ja auch abergläubisch. In das Kreuz machen und das Herplappern gewisser Worte hat

doch der liebe Gott auch nicht die Kraft des Blitzverjagens gelegt; nicht wahr, Herr Liebwerth?

Hr. Lieb w. Ja, gutes Lorchchen! dein Bruder hat schon recht. Doch ich muß euch wohl sagen, was es mit dem Blitze für eine Beschaffenheit hat. Der Blitz, meine Kinder! entsteht und fährt, wie alle andere Naturerscheinungen: Wind, Regen, Thau, Schnee, Hagel u. s. w. nach bestimmten Naturgesetzen. Er entsteht nur bei warmem und schwülem Wetter, und nur im Sommer bildet sich das beständig in der Luft vorhandene elektrische Feuer zu Blitzen.

L u d w. Elektrische Feuer? Was für ein Feuer ist denn das?

Hr. Lieb w. Wie das Feuer bei unserer neulich gesehenen Elektrifirmaschine. Nur daß es bei einem Blitzstrale viel größer ist. Es ist immer in der Luft, strömt aber, wie es scheint, nur unter gewissen Umständen in sichtbaren Streifen herab. So ein Feuerstral nun verfolgt seinen Gang einmal, wie das andere. Er kann nur von niedrig gehenden Wolken auf die Erde schlagen; sonst würden alle Blitze herab fahren. Er richtet vorzüglich seinen Gang auf Metalle, als: Gold,

Sil.

Silber, Zinn, Eisen; thierische und menschliche Körper, auf Wasser, und andere flüssige Körper, die zum Theil aus Wasser bestehen, auf Bäume und den Erdboden. Es giebt aber auch einige Körper, die den Blitz nicht ableiten, (*) als Pech, Seide, Glas u. d. gl. Er läuft an den zusammenhängenden Metallen ruhig fort, springt aber von einem Metall auf das andere, wenn dieselben unterbrochen oder abgesetzt sind. Das, meine Lieben! sind die Naturgesetze eines jeden Blitzstrales. Er steht also an sich mit unserm guten oder bösen Verhalten in gar keiner Verbindung und kann also keineswegs als Belohnung oder Strafe desselben angesehen werden.

Wilh. Aber er richtet doch manchmal einigen Schaden an.

Lorch. Wissen Sie nicht, den zerschlagenen Eichenbaum im Goldwäldchen bei Ebergaßing, von dem Sie uns einmal erzählten?

U 4

Ludw.

(*) Die werden darum nicht ableitende, idioelektrische Körper genannt.

Ludw. Und die arme Frau, von der Sie uns aus des Herrn Göze (*) schönem Reisebuche vorlesen, die hat der Blitz auch krank gemacht.

Hr.

(*) Fünfte Reise ins Thüringische zum Unterr. und Vergn. der Jugend. Von J. A. E. Göze. Leipzig 1787. Da wird von einer Frau erzählt, die als, ein starkes Gewitter abends gegen 3/4 auf eilf Uhr noch nicht aufhören wollte, in einem kleinen Häuschen in der Küche Feuer, und zwar mit nassem Stroh anmachte. Ihr wißt aber, sagt der Verf. daß dieß die brennbare Luft giebt, womit man die Luftkugeln anfüllen kann. Kaum steigt der Dampf aus dem Schornsteine, so ist auch der Blitz schon da, und fährt im Schornsteine herunter, und im ganzen Hause herum. Ganz sonderbar waren die Wirkungen desselben. Zuerst fährt er nach der Frau zu, die noch mit der Lampe vor der Bruderkule steht, wo sie das Feuer aufgemacht hat. Dieser schlägt ihr die Lampe aus der Hand, und betäubt sie dergestalt, daß sie niederstürzt und mit der linken Hand in die Glut fällt. Dadurch hatte sie sich 2 Finger dergestalt

ver

Hr. Lieb w. Es ist wahr, es läuft nicht immer ohne Schaden ab. Aber der ist im Ganzen gegen den Nutzen, den wir daraus ziehen, gar nicht zu rechnen. Ein Gewitter, liebe Freundschen! ist eine reichhaltige Quelle tausend erkannter und unerkannter Wohlthaten! Es ist, wie Gottes Werke alle, ein gütiges Geschenk aus der Hand unsers lieben Vaters im Himmel!

Alle. So erzählen Sie nur etwas davon, wir bitten, bitten.

Hr. Lieb w. Das Feuer des Blitzes befördert den Wachsthum der Pflanzen. Nicht aber allein
die

verbrannt, daß sie ihr abgenommen werden mußten. Außerdem hatte er sie am Leibe auf eine ganz kuriöse Weise gezeichnet, ohne sie eigentlich versengt oder verbrannt zu haben. Die Kleider waren völlig unverlegt. Aber unter der linken Brust gieng eine zweyfingerbreite rosenrothe Streife am ganzen Leibe, bis die Waden herunter, als hätte man ein rothes Band heruntergelegt. Die Frau hat lange gelegen, ehe sie wieder gesund wurde. u. s. w.

die, durch den Donner verursachte Erschütterung ist die Ursache der Fruchtbarkeit des Erdbodens, sondern weil zur Zeit des Gewitters eine Menge elektrischer Materie, die den Blitz verursacht, besonders bei Donnerwettern mit dem Regen auf den Erdboden herabgezogen wird. Zu dem ist die Luft in dieser Jahreszeit sehr häufig mit schwefelichten, salpetrischen und andern Dünsten angefüllt. Auch schweben ganze Heere sichtbarer und unsichtbarer Thierchen, deren wir ist zu hunderten auf einen Schluß einathmen, herum.

Lorch. Davon könnten wir ja krank werden?

Hr. Lieb w. Dafür hat Gott schon gesorgt. Nur ein wenig Geduld. Bald werden die rollenden Donner, vor denen sich unser Lorch noch zu fürchten scheint, die Wolken erschüttern, es werden große, schwere Wassertropfen herabfallen, und alle diesen Unrath mit sich herabreißen, der gar schätzbar für unser Gärtchen seyn wird.

Mit diesen Worten giengen sie, weil es über ihnen schon etlichemal donnerte, in das Gartenhäuschen. Da ward noch vieles über die Gewit-

ter geplaudert. Das Gedonner wurde immer heftiger. Die Kinder ließen sich aber in ihrer Aufmerksamkeit nicht im mindesten stören. Nur als sie einmal plötzlich aus den Fenstern, einen rothen Streif herabschleibern sahen, und bald darauf einen heftigen Donner hörten, fuhren sie etwas zusammen.

Ist regnete es auch schon gewaltig, und ein angenehmer Geruch und eine erquickende Kühle ergözte die Herzen aller. Sie fühlten sich neubelebt. Das verursachte wieder vielerlei Fragen, die unser Kinderfreund mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit dem herumstehenden, kleinen Völkchen beantwortete.

Wie träge, sagte er, wie ungeschickt, wie verdroffen waret ihr nicht seit Mittag, zu allem, was ihr thun solltet! Nicht?

L u d w. Ja, ob wir auch gleich den besten Willen und Vorsatz zur Arbeit hatten.

Hr. L i e b w. Empfindet ihr aber nun, seit der Donner die Luft erschütterte, und dieser Plagregen

gen herabstürzt, nicht eine angenehme, plötzliche Erleichterung?

Lorch. Ja, ich möchte schon für mein Leben gern im Garten herumhüpfen.

Wilh. Und ich bin auch so munter an Leib und Seele! Kommt das nicht von der Abwechslung der Wärme und Kälte her?

Hr. Lieb w. Nicht ganz; so wie die Mattigkeit vor dem Gewitter nicht bloß der Hitze zuzuschreiben war. Wir sind zwar an andern sehr heißen Tagen auch matt und träge, aber doch nicht so sehr, als an einem Gewittertage.

Lud w. Woher mag denn das wohl kommen?

Hr. Lieb w. Daher, meine Lieben! weil die Gewitterwolken, die ihnen nothwendige (alles belebende) elektrische Materie zu ihrer Bildung und Zusammensetzung an sich ziehen. Uns entgeht also dadurch ein großer Theil der auch uns so nöthigen Elektrizität und Lebhaftigkeit. Diese strömt uns durch den Regen wieder zu, durchdringt unsere Nerven und Glieder, und weg ist dann alle Trägheit und Mattigkeit, und ein munteres, thätiges Wesen tritt an deren Stelle.

Lorch.

Lorch. Ey das ist rar! Aber wo find denn die Schnacken hingekommen, die ich dort (zum Fenster hinaus) bei der Mauer herumschwärmen sah? Es waren gewiß ihrer fünfzig.

Hr. Liebw. He du kleines Närrchen! fünfzig meinst du? Zu tausenden schweben sie herum. Diese hat der Gewitterregen mit sich zur Erde gerissen; so wie er auch noch andern Arten von Ungeziefer, wegen der vielen Dünste, die er mit sich führt, sehr nachtheilig ist, und ihre allzuschädliche Vermehrung hindert.

Wilh. Und ich weiß nicht, wenn ich Athem hole, so ist nun die Luft so frisch und rein!

Hr. Liebw. Das macht nebst dem Regen der Donner. Der erschüttert die Luft, und bewahrt sie so vor Fäulniß. Auch den Erdboden lockert er auf, um ihn zum Eindringen des Regens desto geschickter zu machen, damit nur alles wieder in den Gärten, auf dem Felde, auf Wiesen und in Wäldern fortkommen könne.

Alle. Gott meint es doch in allen Stücken recht gut mit uns!

L o r d. Ich will ihm geschwind die hübschen Verse zu Ehren sagen, die Sie mir einmal zu meiner Vorschrift gaben:

Auf! lobet den, der an die Erde denket,
 Wenn er gehüllt in fürchterlich Gewand,
 Die Lüfte reiniget, den Blitz in einer Hand,
 Und mit der andern Felder tränket!

L u d w. Aber erlauben Sie, Hr. Liebwerth! ist denn das kein Uibel, wenn der Blitzstral einen Menschen tödtet?

H r. L i e b w. Freilich scheint es für den Menschen, den er trifft, ein Uibel zu seyn; ich sage, s c h e i n t zu seyn; denn ich traue es dem allweisen Regierer der Welt wohl zu, daß er auch dazu seine weisen, gewiß unschädlichen, Absichten haben wird. Und wenn man nun erst gegen diesen scheinbaren Schaden die großen Vorthelle erwägt, die so viele tausend Menschen, Thiere, Pflanzen und andere Gewächse von einem einzigen Gewitter ziehen: könnte man da nicht einigermaßen sagen: Es ist gut, daß einer für diese alle sterbe!

Ob schon auch selbst der Tod dieses Einen Gottes weisen und gütigen Rathschlüssen gemäß ist.

Wilh. Das geschieht ja aber auch gar selten, nicht?

Hr. Lieb w. So selten, daß unter hundert Blitzen kaum einer in die Erde schlägt, und unter zwanzig, die auf den Erdboden fahren, kaum einer, einen Menschen oder ein Gebäude trifft. Ja in London —

Lorch. und Lud w. Wie London? London?

Hr. Lieb w. Ja, die Hauptstadt in England.

Lud w. Ich will mirs mit Bleystift in meine Schreibtasche schreiben, damit ich und Lorch die Stadt auffuchen können, wenn wir ins Zimmer kommen. Wenn Sie uns noch eine Stadt nennen, wollen wir sie auch dazuschreiben.

Hr. Lieb w. Recht so. In London also hat man die Bemerkung gemacht, daß unter 375000 Gestorbenen nur einer gewesen, der vom Blitze ist erschlagen worden. Denn die meisten Blitze zerfahren in der Luft, und von denen, die niedergehen, gehen die meisten in die Bäume, oder geradezu in das Wasser, und den Erdboden. Selbst die Hälfte von Blitzen, die auf Gebäude

fah.

fahren, zündet nicht, und es giebt Orte, wo bei Menschen Gederken kein Blitz eingeschlagen hat. —

Wilh. Siebt es denn aber gar kein Mittel dagegen?

Hr. Lieb w. Ja wohl giebt es eines. Das nämliche Mittel, wodurch uns Gott in den Stand setzte, Tiger, Löwen, Nafehörner zu bändigen, über Weltmeere zu schwimmen, und selbst in die Lüfte zu steigen. Das ist — die Vernunft. durch deren Gebrauch können wir uns und unsere Wohnungen vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes in Sicherheit setzen.

Lorch. Ich habe auch sagen wollen: die Vernunft. Aber ich habe mir nur gedacht, wenn ein Mensch einmal todt ist, so hat er keine Vernunft mehr, so wie meine Puppe auch keine hat.

Hr. Lieb w. Gut, liebes Mädchen! Aber höre nur, die Vernunft ist nicht selbst das Mittel, sondern durch die Vernunft wird das Mittel ausgedacht. Schau, der Blitz ist wie ein ordentliches Lauffeuer anzusehen. Er entzündet sich in den Wolken; sind nahe dabei salpetrische, schwefelartige u. d. gl. brennbare Dünste, so

werden diese auch entzündet, diese entzünden wieder die nächstgelegenen brennbaren Dünste, u. s. w. Weil aber diese uns unsichtbaren Dünste so unordentlich in der Luft herumschweben, so sehen wir zuweilen den wunderlichen *Zickzack* des Strahles, der daher verursacht wird.

Wenn nun dieses Lauffeuer immerfort solchen entzündbaren Stoff findet, so kommt es oft gar auf die Erde, ins Wasser, auf Thurmspitzen, Häuser, Bäume, setzt sie manchmal in Brand, und fährt an Metallen, an lebenden Geschöpfen, oder am Holze, je nachdem ihm eines näher, als das andere ist, weiter in die Erde. Das, gutes Lorch! haben die Menschen nach und nach beobachtet, und daher ein Mittel entdeckt, theils um den Ueberfluß der elektrischen Materie in den Wolken zu vermindern, theils um der Bahn des Blitzes eine solche Richtung zu geben, in welcher er, beim Herabfahren, nie gefährlich werden kann.

(Die neugierige kleine Gesellschaft riß die Augen auf, und alle fragten hastig, welches dann dieses Mittel sey.)

Habt ihr, fuhr Hr. Lieberth fort, in der Stadt noch nie hoch aufgerichtete, eiserne

und oben spitz zugehende Stangen auf einem Gebäude gesehen?

Wilh. O ja, oben auf dem kaiserl. Belvedere.

Ludw. Und auch auf dem Graf Friesischen Hause.

Lorch. Ja sie sind oben vergoldet, und glänzen so schön, wenn die Sonne darauf scheint.

Hr. Lieb. Nun, meine Lieben! Das sind eben die Mittel wider den Blitzstral. Man nennt sie Wetterableiter.

Wilh. Wer hat sie denn erfunden?

Hr. Liebw. Dokter Franklin, ein eben so großer Mann als Naturkündiger, hat sie im Jahre 1749 erfunden. Sie sind mit eisernen Klammern befestigt, und reichen tief bis in die Erde. Sie laden nicht nur von ferne schon die Wetterwolken, ungesehen, aus, d. h. ziehen einen großen Theil ihrer Elektrizität an sich, und machen also, daß sehr viele Blitze gar nicht ausbrechen können; sondern wenn auch ein wirklicher Schlag erfolgen sollte, so ist er wenigstens geschwächt, und der Blitz geht gewöhnlich an dem Ableiter herunter, als in den Erdboden, ohne dem Gebäude Schaden zu thun.

Wilh. Ey, das ist doch rar; aber warum richten die Leute denn nicht überall solche Stangen auf, da sie so nützlich sind?

Hr. Lieb. Die Sonne kömmt nun wieder hervor. Wir wollen in den Garten hinabgehen. Da will ich eure Frage beantworten. (Sie gehen)

Guter Wilhelm! ist nicht der Gebrauch des frischen Wassers sehr nützlich?

Wilh. Ja, gar sehr. Es stärkt, erfrischt, und vergnügt unsern Körper.

Hr. Liebw. Ist nicht eine einfache und arbeitsame Lebensart zur Erhaltung der Gesundheit und eines frohen Sinnes ein bewährtes Mittel?

Wilh. Das haben Sie uns ja oft gesagt, und wir haben es auch erfahren.

Hr. Lieb. Und gleichwohl von wievielen Menschen wird es auffer Acht gelassen? — So geht es eben mit den Blißableitern. Man findet sie freilich in vielen kleinen und großen Städten Deutschlands, in ganz Europa, ja auch in andern Welttheilen. Aber in vielen Orten sind sie auch noch nicht. Darauf läßt sich vieles antworten. Entweder fehlt es an dem nöthigen Fond,

aus welchem die erforderlichen Kosten bestritten werden könnten: oder —

Wilh. Die Leute haben keine geschickten Werkmeister.

Lorch. Oder sie wissens auch gar nicht, daß sie so nützlich sind.

Ludw. Oder — oder —

Hr. Lieb. Oder sie sind so abergläubisch, und von Vorurtheilen eingenommen, daß es manche Obrigkeit nicht wagen darf, deren Errichtung zu veranstalten. Das sind die Ursachen, (*) warum dieses, wie so viel anderes Gute in der Welt nicht so ganz emporkommen kann, ungeachtet es vielfältigen Schaden verhindern könnte.

Ludw. Aber lieber Hr. Hofmeister, warum ist denn das Wetterläuten nicht mehr?

Hr.

(*) So hat man in einer gewissen Stadt in Oesterreich zwar angefangen, an einem schönen Stadthurme einen Ableiter aufzuführen; allein da der oberste Theil und die Spitze sollte angefest werden, unterblieb es. Was mag wohl die Ursache seyn, daß dieses so nützliche Unternehmen nicht vollendet wurde? — —

Hr. Lieb w. Dieß kann ich euch nicht so geradeweg beantworten, ohne euch vorher mit dem Ursprunge dieses Mißbrauchs bekannt zu machen. Er rührt schon seit 3 bis 400 Jahren her, wo gar viele Leute, von Schwärmerei und Uberglauben geblendet, gewissen eingebildeten Luftgeistern allerhand Kräfte zuschrieben, und aus Hexereien und Teufeleien noch sehr viel Wesens machten. So hatte man z. E. die thörichte Einbildung, daß alte, zahnlöse Weiber, in Verbindung mit diesen Geistern fähig seyn sollten, Gewitter zu erregen und abzuwenden. Diesen suchte man die Glocken entgegenzustellen, und damit ja dieses verdienstlose Erz einige Heiligkeit hätte, so gerieth man auf den Einfall, die Glocken zu taufen, und ihnen ordentlich die Namen gewisser Heiligen zu geben.

L o r ch. Glocken taufen? Sie spassen ja! Ich habe noch nie von einer Glockenerbsünde was gehört. —

Hr. Lieb. Nicht deshalb, mein Kind! es geschah wegen den Gewittern. Solche getaufte Glocken hatten nun allerhand seltsame Aufschrif-

ten, (*) aus denen ihr schon sehen könnet, wie es damals mit der Bildung des Verstandes mag ausgesehen haben. Nur eine:

Die große Susanna (so hieß die Glocke)
Treibet die Teufel von danna.

Diese Reime standen auf der ehemaligen großen Glocke zu Erfurt.

Wilh. Das ist doch artig. Hat es denn aber den Leuten nicht eingeleuchtet, daß es unnütz.

(*) Im altzöllischen Stifte hatte eine Glocke folgende Aufschrift vom Jahre 1418:

„Begrüßet seyßt du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Du Mutter der Barmherzigkeit.“ Sie ist in lateinischer Sprache und so geschrieben:

„Ave Maria. Gracia. Plena. Dominus. thecam. Mader. Misericordie.

A. CCCC. XVIII. „

Seldius erwähnt einer andern Glockenaufschrift, die so heißt, und anzeigt, daß man ordentlich den Glocken Namen beilegte:

„Ich heiß Maria, wenn ich läut’

„Vertreib ich die Wetter allezeit.“

nützlich ist, zu läuten, wenn sie durch etliche Jahre dadurch die Wetter nicht vertrieben?

Hr. Lieb w. Meine Kinder! Aberglauben, der einmal in dem menschlichen Herzen fest sitzt, läßt sich nicht so geschwind heben. Vielmehr gieng es bald so weit, daß man sich nicht einmal an der vermeintlichen Kraft der großen Glocken genügen lassen wollte. Die Leute mußten noch ihre eigenen Handglockchen haben.

Lorch. Gewiß meinen Sie die Loretto-glockchen? O davon hat mir unsere Magd einmal erzählt.

Hr. Lieb w. Und was hat sie dir denn erzählt, liebes Lorchchen!

Lorch. Wenn ich es nur recht vorbringen kann! — Wenn ein Gewitter kömmt, sagte sie, und wenn der Himmel so finster und schwarz wird; so nehmen die Leute in ihrem Dorfe, wo sie her ist, das Loretto-glockchen. Da gehen sie in den Häusern herum und läuten. Oder wenn es regnet, läuten sie nur zum Fenster hinaus, daß ihre Nachbarn auch was hören. So weit der Schall davon geht, sagte sie, kann kein Teufel und keine Hexe kommen, und kein Blitz treffen. —

Da lachten alle überlaut ob diesem abergläubischen hoccus poccus. Unser liebenswürdige Hofmeister aber fuhr fort:

Da sehet ihr nun wieder, wie einmal eingewurzelte Vorurtheile immer weiter um sich greifen, wie sie sich durch mehrere Jahrhunderte erhalten, und zu was für thörichten Unternehmungen Uberglaube, und Mangel an richtiger Kenntniß der Natur und ihrer unumstößlichen Gesetze, die Menschen verleiten können.

Dank sey es dem Lichte unserer Zeiten, Dank unserm besten Landesvater, und dessen weisen Ministern, die den Uberglauben allenthalben zu zerstreuen suchen, da selbst in Absicht auf das Wetterläuten, die heilsame Verordnung ergieng, daß es künftig gänzlich unterbleiben solle. — Denn man hat Beispiele, (*) daß selbst in Orten, wo

wider

(*) Im Jahre 1718 wurden in der Kirche zu Pottesnon, von 4 Personen, die da läuteten, 2 vom Blitze getödtet.

Im Jahre 1747 traf die Collegiatkirche zu Pithiviers der Blitzstral, und bestäubte den Glöckner.

Im

wider die Gewitter am heftigsten geläutet wurde, und vielleicht eben durch das Läuten, sich die traurigsten Unglücksfälle ereigneten.

Alle, Erzählen sie uns einige. Wir wollen recht aufmerksam seyn!

Hr. Liebw. Im Jahre 1783, den 29. Juni schlug der Blitz zu Klattau in Böhmen den Todtengräber mit 3 Knaben und 2 Mädchen todt, welche gegen das Gewitter läuteten. Den 8. May hat der Blitz im Baireuthischen, einen Schulmeister und seine Frau, welche ebenfalls in der Kirche läuteten, dergestalt betäubt, daß sie, wie todt, aber unbeschädigt, zur Erde fielen.

Kinder. Das ist schrecklich!

Hr. Liebw. Und zugleich ein Beweis, daß das Glockenläuten bei Gewittern in der That schädlich ist, indem seit 3 bis 4 Jahren allein gegen hundert Deutsche und Franzosen ein Opfer dieses Mißbrauchs geworden sind. Ueberhaupt hat man nachgerechnet, daß binnen 33 Jahren der Blitz in 386 Kirchenthürme, worin das

B 5

leidige

Im Jahre 1760, wurde die Kirche u. S. Frauen zu Ham durch den Blitz zu Grunde gerichtet.

leidige Geräusche getrieben worden, eingeschlagen, und zusammen 103 Personen im Glockenhanse getödtet hat.

Lorch. Hu, hu; das ist entsetzlich! Das ist gut, daß ist die Glocken hübsch in Ruhe bleiben.

Ludw. Doch war das Läuten dazu gut, daß man das Donnern nicht hörte. Ach! vor dem Donner fürchte ich mich noch sehr.

Hr. Lieb w. Daran thust du unrecht. Der Donner kann nicht schaden. Vielmehr ist er das Loosungszeichen, daß der Bliß schon vorüber ist. Es geht damit eben so, wie mit der Losbrennung einer Kanone zu. Da sieht man, wenn die Kanone auch wirklich über eine Stunde entfernt ist, aus dessen Mündung (Oeffnung), wenn sie losgebrennt wird, Feuer hervorsprühen und einen Rauch aufsteigen, ohne daß man noch von einem Knalle etwas hört. Aber kaum wartet man noch einige Sekunden, da kömmt erst der Knall durch die Luft her in unsere Ohren.

Wilh. Ah, das ist kurios. Just so, wie es dort auf der Anhöhe der Holzbauer macht. Sehen Sie nur, da links neben dem Kastanienbaum hin! Ha, nun schwingt er die Art, nun — nun schlägt

schlägt er — st! st! — — ist ist der Schall erst da.

Hr. Lieb. Bravo, Wilhelm! das hast du gut beobachtet. Zur Belohnung will ich dich noch was anders aus deiner Bemerkung lehren. Wie weit nämlich das, was einen Knall verursacht, entfernt sey. Man hat nämlich bemerkt, daß der Schall sich innerhalb 21 Sekunden beinahe eine große deutsche Meile bewegt, also in 5 Sekunden beinahe eine Viertelmeile. Da nun ein Pulsschlag fast eine Sekunde ausmacht, so kann man 5 bis 6 Pulsschläge für eine Viertelmeile rechnen. Wenn ihr also den Blitz sehet, und ihr könnet von dem Augenblicke bis zu dem dazu gehörigen Donner 30 bis 40 Pulsschläge zählen, so ist das Gewitter sicher noch über eine deutsche Meile von euch entfernt.

Ludw. Ha, nun begreife ich, warum da die Donner so geschwind auf die Blitze kommen, wenn das Gewitter recht nahe ist. Ich weiß mich noch zu erinnern, daß es einmal in einem Dorfe unweit Wien eingeschlagen hat. Aber gleich kam auf den Blitz der Donner.

L o r ch.

Lorch. Und wie es auf dem Ufergrunde in der Blumengasse in die Bierschenk einschlug! Der Blitz — und in einem hui war auch der Donner hinterher! Ich glaubte wohl, es sey kaum etliche Häuser von uns gewesen. Nicht wahr, Wilhelm! du weißt es auch noch?

Wilh. Ja, als wenn es heute wäre. Wie da der Blitz durch die Kannen fuhr, und die Trinkgläser zerschmetterte, und einige, wie mit einem Messer, mitten entzwei schnitt! Ich wußte damals selbst nicht, was ich anfangen sollte.

Hr. Lieb. Da läßt sich wirklich nichts Bessers anfangen, als hübsch ruhig zu bleiben. Das sicherste ist freilich, wenn es auf dem Hause einen Ableiter giebt. Wo nicht; so merkt euch folgende, nicht undienstame Verwahrungsmittel vor dem Blitze:

Vermeidet ein verstärktes Schwißen. Denn die Feuchtigkeit lockt und leitet den Blitz. Macht euch also bei Annäherung eines Abendgewitters bald aus den Betten, oder nehmt bei Tage ja nicht dahin eure Zuflucht. Verwahrt euch vor übermäßiger Aengstlichkeit, die nur zu sehr den Schweiß hervortreibt. Allenfalls
 können

können ihr euch durch Waschen und Kleiderwechseln einige Abkühlung verschaffen.

Wählet einmal, wo möglich, zu eurer Wohnung hohe und trockene Zimmer. Denn der Blitz schlägt da nicht so leicht von der Decke durch unsern Körper, welches allemal tödtlich wäre; da eine einseitige Berührung selten so gefährlich ist.

Füllet bei Annäherung eines Gewitters euer Zimmer mit reiner Luft. Die Ankunft eines Gewitters wird gewöhnlich durch eine Veränderung in der Luft, durch starken Wind, große Schwüle, Hagelschauer u. d. gl. angekündigt. Da ist es Zeit, durch Hilfe des gewöhnlich vorhergehenden Windes, die Zimmer von den vorhandenen Dünsten zu reinigen, damit der Blitz genöthiget würde, an den Wänden zu bleiben, und nicht in der Mitte des Zimmers unter den leitenden Dünsten herumzufahren. Daher ist es auch nicht rathsam, zu solcher Zeit unter vielen Menschen, und wo noch viele Lichter brennen, zu verweilen, z. B. In Schenken, Casinen, Opern, Komödien u. d. gl.

Wilh. Da muß ja auch der Aufenthalt in der Kirche, zur Zeit eines Gewitters bedenklich seyn?

Hr. Lieb w. Allerdingß. Vorzüglich aber an den Wänden und Pfeilern derselben, besonders an der Thurmseite, noch mehr bei der Orgel, und wo sonst abgesondertes Metall, ein Draht, eine Stange oder Kette vorhanden ist. Im Jahre 1711 fiel zu Sohltingen im Jülichschēn unter der Predigt ein Wetterstral durch den Glockenthurm in die Kirche, er schlug 3 Personen und beschädigte viele andere, unter denen auch der Prediger war. Er fiel betäubt nieder, war an vielen Theilen seines Leibes versengt, und die Haut mit einem rothen Streife bezeichnet, ohne Verletzung der Kleider.

Entfernet euch von allem Metall, als: eisernen Defen, Thürschlößern, Thürangeln, goldenen Tapeten und vergoldeten Leisten; auch leget Geld, Schlüssel, Uhren, Schnallen, sorgfältig von euch.

Lud w. Also auch die metallenen Knöpfe an den Kleidern.

Lorch. Kann etwa auch der Metalldraht und die Nadeln im Kopfspuze eines Frauenzimmers nachtheilig werden?

Hr. Liebw. Ja, man hat Beispiele davon. Ich will dir nur eines vom Jahre 1706 erzählen. Zu Augsburg — ich will warten, bis es aufgeschrieben ist — ward ein Frauenzimmer, das nahe an einem Fenster stand, durch den Blitz auf die Erde geworfen, daß sie 2 Stunden lang todt lag, und nachher noch einige krampfartige Bewegungen in Armen und Beinen hatte. Ihr Kopfspuz, woran viel Eisendraht war, wurde an etlichen Orten angebrannt. Sie hatte eine Schnur von silbernen Kugeln um den Hals, welche zerissen und die auf dem Boden zerstreuten Perlen schwarz angelaufen, ja an den Stellen, wo sie sich berührten, etwas angeschmolzen waren.

Wilh. Aber wenn man so im Zimmer ist, wo ist es denn am besten zu verweilen?

Hr. Liebw. Setzet euch, wenn das Gewitter stark ist, mitten in die Stube, und entferneth euch von allen Wänden, Winkeln, Pfosten, u. d. gl. Tretet auf keine Tuge im Fußboden, oder auf keinen Nagel; denn wenn
der

der Blitz, der sich beständig an den Wänden und dem Hausgeräthe aufhält, die feuchten Rissen des Fußbodens durchläuft, und die Nägel ergreift, kann er alsdenn nicht so leicht auf unsern Körper gezogen werden.

Entfernet dann auch alle Thiere, vorzüglich aber Hunde und Katzen. Dann in ihrer Anwesenheit ist, ihrer elektrischen Haare wegen, die Gefahr allemal größer.

Ferner: Stellet euch nicht gegen einen Spiegel über, auch in ziemlicher Entfernung nicht. Im Jahre 1707 den 9. Aug. zerschmetterte der Blitz in der Grafschaft Downe in Irland — —, in einem kleinen Hause einen Spiegel in viele Stücke, deren einige mit solcher Gewalt in die eichene Thüre, und die gegenüber stehende Seite der Kammer flogen, als wären sie hinein geschossen worden.

Lorch. Da will ich gleich von unserm großen Spiegel weg, und in die Küche laufen.

Hr. Liebw. Nur mußt du zuvor diese Regel bedenken: Haltet euch bei starkem Gewitter nicht viel in der Küche auf!

Lorch

Lorch. Ha! da kam ich wieder zurecht!
 Aber warum denn nicht?

Hr. Lieb. Weil Feuer, Rauch, Wasser, und verschiedenes Küchengeschirr gar zu gern den Blitz durch den Schornstein dahin leiten. So schlug im J. 1765 der Blitz vor Hannover — — geschrieben? — in das Haus eines Gärtners. Ein Knab, der in der Küche beschäftigt war, das auf dem Herde unter einem messingenen Kessel mit Reiß brennende Feuer zu unterhalten, ward auf 3 Schritte von dem Herde weggeworfen, und sehr beschädigt; das ganze Gesicht, Brust, Hände, Knie, Schienbeine waren versengt. Eine zinnerne Schuhschnalle war über die Hälfte geschmolzen; doch war der Fuß an derselben Stelle nicht beschädigt. Das Küchenfeuer war durch den Blitz ausgelöscht; der Kessel einige Schritte weggeworfen, und im Boden desselben 3 Löcher geschmolzen.

Ludw. Aber was soll man denn da thun, wenn man eben auf der Gasse ist?

Hr. Liebw. Da stellet euch nicht unter Thore mit Thürmen, nicht an Mauerwände, und auf dem Felde unter keinen Baum,

zu keinem Teiche, und nicht an Heuhaufen, oder in Korngarben. Besser ist es, mittelt zwischen den Gebäuden in einer mäßigen Gasse zu bleiben, weil der Blitz eher an dem Gemäuer fortläuft. Auf dem Felde haltet euch etwa 50 bis 20 Fuß von dem Stamme sowohl, als von den untersten Zweigen der Bäume, weil alsdann der Blitz an dem Stamme fortlaufen, und nicht so leicht auf euch abspringen kann. Von der Gefährlichkeit der Garben, will ich euch eine Geschichte aus unserm Vaterlande erzählen. Da schlug den 10. Aug. 1723 der Blitz in einen Gerstenschobler auf dem Felde, unter welchem sich 7 Jungen, die das Vieh weideten, wegen des Regens verkrochen hatten. Drey von ihnen wurden erschlagen, dem Vierten ein Fuß zerquetschet, und die übrigen ganz betäubt. Der Achte hingegen, den sie nicht bei sich leiden wollten, und welcher 20 Schritte davon unter freyem Himmel stand, kam glücklich davon.

„Ja, fragte Wilhelm, was machen denn Reuter auf freyem Felde unter dem Gewitter, oder Leute mit offenem Fuhrwerke, oder in Kutschen?

Hr.

Hr. Lieb. Die sind freilich nicht am besten daran, zumal ein Reuter. Bei offenem Fuhrwerke kann man sich doch noch unter der hintern Seite des Wagens schützen, weil der Blitz größtentheils nach den Pferden zu fährt, und in Kutschen, wenn man hübsch in der Mitte sitzen bleibt, und unterm Sitze keine Metalle hat, gelsten die Nägel und Knöpfe am Kutschendeckel, und die eisernen Ringe der Räder wahrscheinlich statt Ableiter, besonders wenn an das äussere Eisen Vergoldung angebracht ist.

Wilh. Aber bei Reutenden muß es noch gefährlicher seyn?

Hr. Lieb. Das ist es auch. Denn er ragt hervor, beweget sich, er oder das Pferd schwingt, es sind Metalle vorhanden u. s. w. Im Jahre 1666 den 24 Jänner wurde eine Meile von Winchester — ein Reuter mit dem Pferde erschlagen. Er war durchgehends äusserst verletzt, seine Kleider zerfetzt, in lauter kleine Stücke zerrissen und zerstreuet. Haare und Körper waren überall versengt, und die Hände bis auf die Knochen verbrannt. Die Hüfte und Schultern des Pferdes waren versengt, gequetschet, und der Sattel in kleine Stücke zerrissen.

Ludw. Erbärmlich! Was soll denn aber ein Reuter thun?

Hr. Lieb. Bei zu nahem und heftigem Gewitter vom Pferde steigen, und sich nicht zu nahe bei demselben aufhalten. (Will aufstehen und macht Miene zu gehen)

Alle. Ah, Sie gehen ja doch nicht? Erzählen Sie uns noch was.

Lorch. O bleiben Sie noch ein wenig! — Nur eine Frage. Darf man an die Stelle, wo ein Blitz eingeschlagen hat, sogleich hingehen?

Hr. Lieb. Nein. Denn man hat Beispiele, daß es zuweilen öfters hintereinander an dem nämlichen Orte eingeschlagen hat. Ein Exempel!

Im J. 1721 den 27. Juni, schlug der Blitz zu Breslau — — auf der sogenannten Nikolai - Schanze in ein Schilderhaus. Der Soldat trat, als der erste Schlag geschehen war, heraus, und hielt mit der linken Hand das Gewehr im Schilderhause, als der andere Blitz kam, welcher darauf zufuhr, ihn zu Boden warf, und eine zeitlang seiner Sinne beraubte. Sein linker Fuß war etwas gelähmt. Der Blitz hatte oben an dem
Schilder-

Schilderhaufe durchgeschlagen, und den Teller, welcher die Spitze bedeckte, zerschmettert und herabgeworfen. Dann war er auf das Gewehr gefahren, an welchem das Eisen schwärzlich angelassen, der Kolben weggeschlagen, und aus dem Schilderhaufe herausgeworfen worden; die Ladung ward auch losgebrannt, und die Kugel ist oben an das Gesims gefahren. An den Kleidern und Haaren des Soldaten ist nicht das Geringste verletzt noch versengt worden.

(Die erstaunten Kinder schlugen einmal über das andere die Hände zusammen, und hätten gern noch mehreres gehört. Der Hofmeister aber stand auf, und gieng in Begleitung seiner Lieblinge der Gartenthüre zu. Unterm Gehen faßte ihn Lorchen bei der Hand, küßte sie und sagte:)

Lorchen. O, die Geschichtchen haben mir recht wohl gefallen. Aber ich weiß nicht, ich fürchte mich igt sehr auf ein Wetter.

Ludw. Ich auch Hr. Hofmeister! Ich werde den Papa bitten, daß er nur geschwind eine Wetterstange bei unserm Hause aufmachen läßt.

Wilh. O das würde ja auch gar zu viel kosten.

Hr. Lieb. Ihr seyd mir doch zaghafte Kinder! Erinneret ihr euch denn nicht mehr, was ich euch gleich anfangs sagte, daß es äusserst selten geschehe, daß Blitze zur Erde schlagen, noch seltener, daß sie Menschen treffen; wohl aber am seltensten, daß Menschen dadurch getödtet werden.

Lorch. Sie haben uns aber auch erzählt, daß der Blitz Menschen todt gemacht hat.

Hr. Liebw. Habt ihr aber nicht bemerkt, daß dieß nicht in einem Orte oder Lande, auch nicht zu einer Zeit, sondern in den entferntesten Gegenden, und seit 20, 30, ja seit 100 und noch mehr Jahren geschehen ist? Könnt ihr euch erinnern, daß seit einer Zeit sich hier ein solches Beispiel ereignet habe? — Seyd also deshalb nur unbesorgt, meine lieben Kinder! und gewöhnt euch vielmehr an, bei dieser so nutzba- ren, herrlichen, bewunderungswürdigen Natur- erscheinung Gottes Größe zu bewundern, und dabei seine wohlthätigen, väterlichen Absichten zu verehren und anzubethen.

Lorch. Habe Dank, mein Herzens-Hofmeister! Nun ist mir doch auch wieder recht leicht ums Herz.

Ludw. Also darf auch Papa keinen Ableiter mehr aufrichten lassen?

Hr. Lieb w. Das ist er eben nicht schuldig. Aber nützlich wäre es allerdings, wenn er und andere reiche Herren in dieser Gegend zusammenstünden, und da herum wo auf einem der erhabensten Gebäude einen Blitzableiter errichteten. Das würde nicht vieles kosten. Und alle herumliegenden Häuser würden dadurch vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes hinlänglich gesichert seyn.

Wilh. O ja, wir wollen es dem Papa gleich sagen.

Lorch. Und auch der Mama.!

Ludw. Und ihnen die Geschichtchen erzählen. Alle. Ade, Hr. Hofmeister! ade, ade!
(Gehen aus dem Garten)